

**Predigt am 17.03.2019 (2. Fastensonntag Lj. C): Phil 3, 20 -4,1
Heimat Himmel**

„**Mach was draus: Sei Zukunft!**“ Allen Ernstes! Das ist das Leitwort der diesjährigen Fastenaktion MISEREOR. Ich muss mich förmlich zurückhalten, um nicht ungehalten auf diesen sprachlichen Unfug zu reagieren. Das ist ein Musterbeispiel für das Bonmot „Das Gegenteil von gut ist nicht schlecht, sondern gut gemeint.“ Wie soll ich (!) Zukunft sein, ob in El Salvador oder hier bei uns, wo ich weder Vergangenheit noch Gegenwart bin, allenfalls habe? Oder soll jetzt auch in der Kirche die Werbebranche Einzug halten, die bewusst mit sprachlichem Unsinn Aufmerksamkeit erzielen will? „Du hast keine Chance also nütze sie.“ Das stammt nicht aus der Werbung, sondern von dem Provokateur **Herbert Achternbusch**. Ein provozierendes Paradox, das zeigen soll, dass es trotz allem einen kleinen Spielraum gibt, den man nutzen kann und nützen sollte. Wo aber liegt hier die Pointe: „**Mach was draus. Sei Zukunft!**“? Man stelle sich das Leitwort vor: **Heimat Himmel**. Das wäre immerhin ein biblisches Motto, heißt es doch heute in der 2. Lesung: „*Unsere Heimat aber ist im Himmel ...*“ Der Vorwurf der Verrostung wäre gewiss. Dabei gibt es doch das Sprichwort: „*Nur wer den Himmel in sich trägt, kann die Erde verändern.*“ Paulus hat ja hinzugefügt: „*Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter ...*“ Schon einmal ist dieser auf diese Erde und zu uns Menschen gekommen mit der Gottesbotschaft als Evangelium für die Armen und Entrechteten. Das (!) ist unsere Zukunft, unsere Hoffnung auf Zukunft: Seine Wiederkunft! Sein eschatologisches Erscheinen, um Welt und Mensch zu retten, zu retten aus den Klauen des Bösen, den bösen Strukturen, der Zivilisation des Todes, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, um auch einmal dieses strapazierte Schlagwort zu gebrauchen. Man hat **Papst Franziskus** in gewissen Kreisen seine Kapitalismus-Kritik sehr übel genommen: „*Diese Wirtschaft tötet!*“ Mehr als sozialkritisch äußert sich dieser Papst aus Lateinamerika und Freund der Befreiungstheologie: „*Solang die Probleme der Armen nicht von der Wurzel her gelöst werden, indem man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme nicht lösen*“, schreibt er in seinem ersten Apostolischen Lehrschreiben **Evangelii Gaudium – Die Freude über das Evangelium**. Das ist keine typische Verrostung auf den Himmel, sondern untypischer Ansporn für den Einsatz auf der Erde: Friede, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Gerade hat er den peruanischen Priester **Carlos Castillo** zum neuen Erzbischof von Lima gemacht, der ungestraft Befreiungstheologe genannt werden darf, nachdem ihn sein Vorgänger, Kardinal Cipriani, nicht gerade in die Wüste geschickt, jedenfalls aber kaltgestellt hatte. Vielleicht hat der Papst zu ihm gesagt: „Mach was draus: Wirke für die Zukunft einer armen Kirche an der Seite der Armen!“ Armselig nennt Paulus unseren menschlichen Leib, den ER „*verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.*“ Diese Unterwerfung, diese Umformung, diese göttliche Kraft zur Veränderung – sie hat ER allein, und er gibt sie weiter an uns, seine Kirche, die, nach Paulus, gleichsam sein Leib ist; ein Leib, der mehr als armselig ist und nicht nur in unserem Partnerland Peru der Umgestaltung und Umkehr bedarf.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html